

**Predigt vom 10. September 2023, Pfarrer Adrian Beyeler**

Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden. Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner. Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun? Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

*Lukas 17,11-19*

Liebe Gemeinde,

Ist es Ihnen auch schon so ergangen: Sie haben sich für jemanden eingesetzt, aber gedankt wurde Ihnen dafür mit keinem Wort. Ihr Chef am Arbeitsplatz schätzt sie vielleicht, aber Lob und Dank ihnen gegenüber bringt er nicht über seine Lippen. Oder Sie sind Eltern oder Grosseltern, die mit ihren Kindern und Enkelkindern viel unternehmen. Sie können sich aber nicht erinnern, wann man Ihnen das letzte Mal dafür herzlich gedankt hat. Auch Lehrer und Lehrerinnen erleben es selten, dass Eltern oder sogar Schülerinnen und Schüler es für nötig halten "Danke vielmals!" zu sagen.

«Undank ist der Welt Lohn.» Haben Sie das auch schon festgestellt? Und nicht wahr, Undankbarkeit kann manchmal ziemlich weh tun. Man könnte deshalb lange darüber lamentieren und traurig sein oder deshalb sogar ein richtig verbitterter Mensch werden.

Ich rate Ihnen allerdings schwer davon ab. Wir alle sollten uns davor hüten. Dies sage ich im Hinblick auf unseren Bibeltext. Tröstlich ist nämlich: Auch Jesus hat trotz aller seiner Wohltaten Undankbarkeit erfahren. Er hat zehn Aussätzigte geheilt. Neun sind jedoch nicht zu ihm zurückgekehrt. Dies widerspiegelt möglicherweise sogar eine statistische Wahrheit: 90% der Menschen sind in einem gewissem Sinne undankbar.

Das ist zwar bedauerlich. Aber Hand aufs Herz, wann haben Sie zum letzten Mal jemandem gedankt, für etwas, das für Sie getan wurde?

Wir können nicht nach jeder Fahrt dem Buschauffeur die Hand drücken oder den Männern von der Kehrrentensorgung und dem Postboten jedes Mal ein Trinkgeld mit einer Dankeskarte überreichen.

Ein anderes Beispiel: Haben Sie Ihren Arzt schon einmal wissen lassen, wie dankbar sie ihm sind? Er verschreibt Ihnen in der Regel die richtigen Medikamente, verordnet die rechte Salbe, verweist Sie zum rechten Spezialisten und sorgt sich auch sonst ernsthaft um ihre Gesundheit. Kein Grund zum Danken?

Nicht wahr, manchmal, wenn wir es genau betrachten, gehören wir vielleicht auch eher zu den 90%. Und dann ist es auch mit unserer Dankbarkeit nicht so weit her. Warten andere vielleicht deshalb schon lange vergeblich auf unser «Merci» oder ein «das war sehr nett von dir» oder etwas in die Richtung?

Warum unterlassen wir es leicht zu danken? Man kann es für selbstverständlich halten, dass der Arzt und das Pflegepersonal sich um uns kümmern, schliesslich zahlen wir hohe Krankenkassenprämien und nächstes Jahr werden sie erneut ansteigen. Selbstverständlich müssen Lehrer und Lehrerinnen unsere Kinder gut unterrichten. Schliesslich gibt es ein Schulgesetz und die Lehrkräfte erhalten einen guten Lohn und genügend Ferien dazu. Wir haben uns daran gewöhnt, dass bei uns gute Dienstleistungen erbracht werden und wir fordern sogar, dass sie noch besser werden.

Vielen käme es nie in den Sinn, dem Lehrer, der Nachbarin, dem Hausabwart, der Verkäuferin oder eben der Ärztin zu danken. So richtig bewusst ist es uns selten, wie sehr wir alle davon leben, was andere für uns tun.

Zurück zur Erzählung aus der Bibel. Da wird seltsamerweise kein Gedanke darüber verschwendet, weshalb die geheilten Aussätzigen nicht zu Jesus zurückkehren.

Nur einer realisiert, wem er es zu verdanken hat, dass er wieder gesund ist. Er ist übrigens einer, von dem man es gar nicht erwartet hätte. Ein Samaritaner, ein Fremder.

Diese Art, seine Dankbarkeit zu zeigen, nennt Jesus Glauben. Glauben meint hier. Staunen und anerkennen können, dass unser eigenes Wohlergehen, Heil und Heilung, ganz entscheidend von andern abhängt. «Glauben» ist das Gegenteil von Gedankenlosigkeit und von Selbstverständlichkeit, wie wir sie leicht voraussetzen. Danken kommt von Denken. Es muss einem in den Sinn kommen, wem wir etwas Gutes zu verdanken haben.

Ich weiss, einige von Ihnen sind sehr dankbar. Ich kenne eine ältere Frau, die hat deshalb dem Chirurgen, der ihr ein neues Hüftgelenk eingepflanzt hat, einen zweiseitigen Dankesbrief geschrieben. Weil die Operation gut gelungen

ist und sie jetzt wieder fast schmerzfrei gehen kann. Sie weiss genau, was sie dem Können eines anderen zu verdanken hat. Und es ist ihr auch bewusst, dass die Entwickler und die Firmen der Medizinaltechnik, die solche künstlichen Gelenke herstellen, eigentlich ihren Dank verdienen.

Andere wissen, dass sie nur dank der pharmazeutischen Forschung und den Firmen, die manchmal ziemlich scharf kritisiert werden, weil sie ihr Chefpersonal und ihre Verwaltungsräte so fürstlich entlohnen, jeden Morgen selber aufstehen können. Es ist ihnen bewusst, dass sie nur dank bestimmter Medikamente noch am Leben sind, und die Radieschen noch nicht von unten her sehen.

Ich habe von einem Alpinisten gehört, der nach einem Bergunfall gerettet werden konnte. Er dankte darauf nicht nur der Rega und ihren Rettern, sondern auch der südkoreanischen Firma Samsung, die das Handy hergestellt hat, mit dem er um Hilfe rufen konnte und ebenfalls der Firma Swisscom, die das Funknetz betreibt.

Vielleicht finden Sie jetzt, das sei etwas übertrieben. Aber wahrscheinlich kann, man gar nicht weit genug gehen, wenn man darüber nachdenkt, wem wir es alles zu verdanken haben, dass wir noch immer da sind und leben.

Es geht dabei nicht nur um ein Dankeschön, für etwas, was wir erhalten haben, sondern eigentlich geht es um die Wertschätzung unseres Lebens mit allem, was es fördert und bewahrt. Es zählen dazu viele Menschen und Umstände, wenn wir es recht bedenken. In ihnen könnten wir erkennen, dass es im Leben eine Kraft gibt, die uns wohl gesinnt ist und trägt.

Liebe Gemeinde,

Eine der wichtigsten Aufgaben eines Christen und einer Christin ist es, immer neue Zusammenhänge zu entdecken, um dankbar zu sein. Und wir sollen Gott und die Menschen unsere Dankbarkeit spüren lassen. Damit wir in dieser Hinsicht nicht zur Mehrheit gehören, zu den 90%, für die alles zu selbstverständlich ist oder die so leicht vergesslich sind.

Wenn es uns aber gar nicht so schwer fällt, umso besser. Sagen wir dann halt: Gott sei Dank kann ich dankbar sein.

Amen